

Liebe Gemeinde,

I. Der Versuchung widerstehen?

sie ist nicht zart, sie ist auch nicht aufregend, sie macht auch wenig Spaß. Auch wenn uns die Werbung etwas anderes suggeriert: Versuchung ist eine ernste Sache.

Wer versucht wird, bei dem steht nicht selten seine Integrität auf dem Spiel: Ehrlich sein, auch wenn ich dadurch Nachteile habe?! Das Schummeln bei der Steuererklärung?! Und die vielleicht größte Versuchung: Dass wir unsere Seele verlieren, indem wir irgendwelchen Trends, Stimmungen oder Meinungsführern folgen.

Unter Versuchungen, sowie Anfechtungen und menschlichen Abgründen, versteht die Bibel „Werke des Teufels“. Jesus hält solchen Versuchungen stand. Er lässt sich nicht dazu verlocken, ein Werkzeug des Bösen zu sein.

So haben wir es vorhin im Wochenspruch (1. Joh 3,8b) und gerade eben auch sinngemäß in der Schriftlesung (Mt 4,1-11) gehört: „*Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören.*“

Doch Jesus weiß aber auch, dass es Menschen gibt, die den Versuchungen nicht standhalten können. Darunter sind auch welche, die Jesus ganz nah sind – seine Jünger.

II. Der letzte Abend

Sie verbringen ihren letzten Abend gemeinsam. Gerade eben hat Jesus seinen Jüngern noch die Füße gewaschen. Doch dann eröffnet er ihnen: „*Einer von euch wird mich verraten.*“

Ich lese den Predigttext – in der Übersetzung der Basisbibel – aus dem Johannesevangelium, die Ankündigung des Verrats:

21 *Jesus war im Innersten tief erschüttert.*

Er erklärte ihnen:

*»Amen, amen, das sage ich euch:
Einer von euch wird mich
verraten.«*

22 *Da sahen sich die Jünger ratlos an
und fragten sich:*

»Von wem spricht er?«

23 *Einer von seinen Jüngern,
den Jesus besonders liebte,
lag bei Tisch an der rechten Seite von Jesus.*

24 *Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen.
Er sollte fragen,
von wem Jesus wohl gesprochen hatte.*

25 *Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus
und fragte ihn:*

»Herr, wer ist es?«

26 *Jesus antwortete:*

»Es ist der,

*für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche
und dem ich es gebe.«*

*Er nahm ein Stück Brot,
tauchte es ein*

und gab es Judas,

dem Sohn von Simon Iskariot.

27 *Sobald Judas das Brot genommen hatte,
ergriff der Satan Besitz von ihm.*

Da sagte Jesus zu ihm:

*»Was du tun willst,
das tue bald!«*

28 *Von den anderen am Tisch verstand keiner,
warum Jesus das zu Judas sagte.*

29 *Weil Judas die Kasse verwaltete,
dachten einige, dass Jesus zu ihm
gesagt hatte:*

»Kauf ein,

was wir für das Fest brauchen.«

Oder sie dachten:

*Jesus hat ihm aufgetragen,
den Armen etwas zu geben.*

30 *Als Judas das Stück Brot gegessen hatte,
ging er sofort hinaus.*

Es war aber Nacht.

[Joh 13,21-30]

Der letzte gemeinsame Abend beginnt trüb und endet dunkel. Wir erleben gleich im ersten Vers unseres Predigttextes einen erschütterten Jesus. Und im letzten Vers sehen wir Judas hinterher, der im Dunkel der Nacht verschwindet.

Es war Nacht. Die heraufziehende Nacht ist mehr als eine Tageszeit. Sie zeigt an, dass das Passionsgeschehen ins Rollen kommt. Sie markiert den Moment, in dem Judas als Verräter identifiziert wird und geht, um sein Vorhaben des Verrats in die Tat umzusetzen.

Es ist Nacht im Herzen von Judas, dem Verräter aus den eigenen Reihen. Und, es wird Nacht um Jesus. Es wird auch Nacht werden für die Jünger, die sich vor Angst zunächst in alle Richtungen zerstreuen werden. So wird es auch finster werden für die ganze Welt, wenn Jesus am Kreuz hängt. Wenig Helles gibt es in den Versen unseres Predigttextes zu berichten.

III. Jesu Souveränität

Die Stimmung scheint ambivalent zu sein: Da ist eine große Vertrautheit zwischen Jesus und dem Lieblingsjünger, der zur Rechten Jesu liegt. Und da ist Verwirrung und Verunsicherung spürbar bei den anderen Jüngern: „*Vom wem spricht er?*“. Gefährdung und Unheil liegen in der Luft – Jesus soll aus dem Kreis seiner Vertrauten und Verbündeten verraten werden. Ein dunkles Geschehen, das Jesus erschüttert und betrübt. Jesus begegnet uns hier als ein verletzlicher Mensch.

Und doch handelt Jesus ruhig und souverän. Er macht sich innerlich schon bereit für den qualvollen Weg, der ihm jetzt bevorsteht. Der Verrat trifft ihn nicht ahnungslos. Am Ende fordert er Judas sogar auf: „*Was du tun willst, das tue bald!*“. Jesus selbst treibt das Geschehen sogar noch voran.

Der Weg, der ihn ans Kreuz führen wird, hat seinen Anfang genommen. Das Geschehen, das in jener Nacht seinen Lauf nimmt, gleicht keinem tragischen Unfall. Was nun geschieht, das soll so geschehen, denn es gehört zu einem großen Heilsplan.

IV. Judas – warum hat er das getan?

„*Was wäre, wenn...?*“ Diese Frage kann zermürend sein. Das kennen Sie sicherlich. Sie fragen sich, zu welchem Ende etwas gekommen wäre, wenn Sie sich anders entschieden oder gehandelt hätten. „*Hätte, hätte...*“, sagt ihre Vernunft – das bringt Sie letztlich auch nicht weiter, ändern können Sie es jetzt sowieso nicht mehr.

Ich denke dabei an die Gestalt des Judas. Dunkel und rätselhaft wirkt sie auf mich. Ich frage mich: „*Was wäre gewesen, wenn er Jesus nicht verraten hätte?*“ Säßen wir dann jetzt hier? Oder hätte es jemand anderes anstelle von Judas getan?

Bei Judas stellen sich mir viele Fragen: Ich erschrecke darüber, wozu Menschen fähig sein können: Angefangen bei fehlender Empathie, hin zu einseitigen Machtverhältnissen, die ausgenutzt werden.

Mit welcher Skrupellosigkeit, mit welchem Hass und mit welcher Feindseligkeit Menschen anderen begegnen können – dabei denke an den Anschlag in Hanau vor genau einem Jahr. Insgesamt zehn Menschen mit Migrationshintergrund mussten unschuldig sterben, darunter auch die Mutter des Täters. Sich selbst nahm am Ende auch das Leben.

Wozu Menschen fähig sein können – dabei denke ich nicht nur an die Verfehlungen der anderen. Dabei kommen auch meine ganz eigenen Abgründe in den Blick. Ich glaube, jede und jeder von uns hat sie in sich. Für den österreichischen Psychiater Reinhard Haller, der aus einem katholischen Elternhaus stammt, ist das auch die Erklärung, warum viele Menschen, bestimmt nicht alle, gerne Krimis und Thriller lesen und anschauen. In einem Interview der „ZEIT ONLINE“¹ begründet Haller es damit, dass der Mensch dadurch spürt, dass er auch böse Anteile in sich hat, die sich in bestimmten Situationen zeigen und offenbar werden können. Eigentlich kennt der Mensch sie nicht, sie sind verdrängt, aber im Film oder in der Literatur, da findet der Mensch sich und da findet er letztlich ein Stück von sich selbst.

Der Verrat von Judas lässt mich auch fragen: Braucht Gott einen Verbrecher, um die Menschheit zu erlösen? Und inwiefern hat Judas aus freien Stücken entschieden? Fragen, die sich systematisch theologisch diskutieren lassen, die aber letztlich offen sind, ja sogar offenbleiben, weil es auf sie, solange wir hier auf der Erde leben, *noch* keine endgültige Antwort gibt.

Was wir hingegen über den neutestamentlichen Judas wissen: Er gehörte zum engsten Jüngerkreis um Jesus. Jesus hat auch ihn ganz bewusst in seine Nähe berufen, darin hat er gelebt. Und nun, wirft er die Vertrautheit, die Zeugenschaft und die Lerngemeinschaft über Bord. All die schönen Erlebnisse und Erfahrungen mit Jesus konnten ihn nicht davon abhalten, Jesus zu verraten.

Was hat Judas also dazu bewogen, Jesus untreu zu werden? In der Geschichte der Exegese gab es immer wieder Auslegungen, die Judas gute Absichten zutrauten. Judas wurde als ein Mann beschrieben, der alles auf eine Karte setzt und verliert. Als einer, der das Gute will und dabei großen Schaden anrichtet.

Um im Bild dieser Interpretationen zu bleiben, würde das heißen: Hätte Judas Jesus nicht verraten, dann hätte er sich womöglich gar nicht erst vor den Hohepriestern als Messias bekannt und er wäre uns als dieser vielleicht gar nicht öffentlich offenbar geworden.

In Judas sind Gut und Böse vielschichtig verstrickt und der Name „Judas“ ist negativ besetzt. Beispielsweise können Eltern in Deutschland ihr Kind nicht ohne weiteres „Judas“ nennen. Dieser Vorname kann von den Standesämtern als Name abgelehnt werden, da er ein Kind herabwürdigen und damit das Kindeswohl gefährden könnte.

Jedenfalls ist Judas keine eindimensionale Person. Aber mal ehrlich, wir haben doch alle unsere „guten und schönen“, aber auch unsere „dunklen“ Seiten. Wir zeigen sie vielleicht nicht immer oder wenn, dann nur unseren Liebsten. Und untreu sind übrigens auch die anderen Jünger. Unterm Kreuz sucht man sie nämlich vergebens.

Judas ist ein Vertrauter und zugleich ein Verräter. Einer, der schuldig wird und letztlich über seine Schuld verzweifelt.

Die Macht des Bösen hat von ihm Besitz ergriffen, sie hat ihn beherrscht als er das Brot nahm, das Jesus ihm gab. Das Böse, ja der Böse war letztlich größer und stärker als er. Dieser Versuchung des Bösen konnte er nicht widerstehen. Das Erschrecken und die Dunkelheit darüber bleiben.

V. Petrus und seine Verunsicherung

Neben Judas wird in unserem Predigttext noch von Petrus berichtet. Er hat den Ehrennamen „der Fels“ bekommen. Nach Osten hin wird er der erste Hirte der Gemeinde werden. Doch in dieser Nacht wird er Jesus verleugnen. Aus Angst um sein eigenes Leben, wird er abstreiten, Jesus zu kennen.

Auch zu Beginn dieser Nacht, als Jesus gesagt hatte „*Einer von euch wird mich verraten.*“, da wirkt er unsicher. Er traut sich gar nicht, Jesus direkt zu fragen, wen er meint. Er wendet sich an den Lieblingsjünger, damit dieser für ihn vermittelt. Es wirkt, als wäre da eine Barriere oder sogar eine Ferne. Petrus steht für die Jünger, die ähnlich wie er angefochten und unsicher sind. So steht Petrus auch für uns alle, die wir immer wieder bedroht sind von Kleinglauben, Angst, Untreue und davon, von Gott, dem Glauben oder einer Bindung abzufallen.

Wie gut und ermutigend zu wissen, dass Jesus selbst in der Sache den längeren Atem hat. Denn er gibt uns in seiner Liebe nicht auf. „*Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.*“ (2. Tim 2,13).

Später erfahren wir, dass Petrus vom Auferstandenen dreimal gefragt wird: „*Hast du mich lieb?*“ Durch diese drei Fragen ist das dreimal zerschnittene Band wieder geheilt. Und Jesus hat Petrus den Auftrag gegeben: „*Hüte meine Schafe.*“ (Joh 21,15-17).

VI. Der Lieblingsjünger in Jesu Nähe

In unserer Szene erscheint nicht zuletzt der Lieblingsjünger. Der Jünger, den Jesus liebte. Von ihm wird im Johannesevangelium nur wenig berichtet.

Ganz am Ende des Evangeliums wird versichert, dass „*er der Zeuge ist für all diese Ereignisse, die er hier aufgeschrieben hat.*“ (Joh 21,24).

Nirgendwo steht geschrieben, warum Jesus ihn liebte. Doch seine Nähe zu Jesus erlaubte es ihm, ihn direkt zu fragen: „*Herr, wer ist es?*“.

Er hat sich ihm ganz anvertraut. Er hat die Ruhe angenommen, die Jesus ihm gegeben hat. Seine Haltung steht im Gegensatz zum Unverständnis, der Hektik und der Aufgeregtheit der anderen Jünger.

Aus dieser Szene in der Nacht, als Jesus verraten wurde, haben Künstler immer wieder eine Skulptur geschaffen. Man nennt sie „Johannesminne“². Eine zärtliche und liebevolle Szene: Sie zeigt den aufrecht sitzenden Jesus. An seiner Brust lehnt sich der Jünger an, den er liebte. Vielleicht haben Sie diese Skulptur schon einmal in einem Kloster gesehen.

Diese Haltung vom Lieblingsjünger mag auch uns in verunsicherten, anstrengenden und wirren Corona-Zeiten aufleuchten: Jesu nachzufolgen heißt, die Nähe, die er uns gewährt, anzunehmen.

VII. Einer geht für uns in das rätselhafte Dunkel hinein

Und es war Nacht. So endet unser Abschnitt aus dem Johannesevangelium. Es wird Nacht um Jesus. Ein qualvoller Weg steht ihm bevor. Wenn es ums Sterben geht, dann machen wir, wenn möglich, einen Bogen – solange es uns nicht betrifft.

Die Passionszeit bietet uns die Gelegenheit, hinzusehen. Wie ist es, wenn Einer Schmerzen aushalten muss, der auf das Sterben wartet? Jesus erlebt das, als er am Kreuz hängt und der Tod nur langsam kommt.

Knapp ein Jahr nach dem Sterbehilfe-Urteil des Bundesverfassungsgerichts über ein selbstbestimmtes Sterben, ist sich die Kirche in dieser Debatte uneins. Hilfe *beim* Sterben? Oder Hilfe *zum* Sterben?

Darin geht es auch um die Frage: Wer entscheidet, wann es Zeit ist, das Leiden durch den Tod zu beenden? Jesus hat auf diese Frage geantwortet: Gott, der Schöpfer meines Lebens, soll entscheiden. Mein Leben liegt in Gottes Hand. Mein Leiden unterliegt Gottes Fürsorge. Mein Sterben kommt zu Gottes Zeit. Meine Zeit steht in seinen Händen.

Und genauso ist Gott der, der neues Leben schafft und Wendepunkte in unserem Leben zum Guten bringen kann, sogar im Tod. Daran glaube ich und genau das ereignet sich an Ostern. Und so hat auch der Lieblingsjünger das Ende im Blick, den Ruf Jesu: „*Es ist vollbracht!*“ und das Licht des Ostermorgens, wenn alle Versuchung überwunden sein wird und der Versucher geschlagen ist.

„*Fürchte dich nicht!*“ – in seinem gleichnamigen Lied schreibt Samuel Harfst – ein deutscher Sänger und Liedermacher:

*„Fürchte dich nicht vor der Welt,
denn ich hab sie überwunden.
In all den dunklen Stunden
hab ich um dich gerungen.
Niemand hat dich gezwungen.
Ich hab dich gefunden.
Und folgte deinen Tränen.
Zu deinen tiefsten Wunden.
Fürchte dich nicht.
Vor allem vor mir nicht.“³*

Jesus geht für uns in das rätselhafte Dunkel hinein. Und er sagt: „*Fürchte dich nicht!*“

Amen.

Anmerkungen:

¹ Das gesamte Interview: https://www.zeit.de/zeit-wissen/2017/01/psychologie-psiater-gericht-gutachten-verbrecher-interview?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F

² Vgl. „Johannesminne“: <https://www.pinterest.co.kr/pin/457678380864566075/>



© Museum Mayer van den Bergh, Antwerp.

³ Zu finden: <https://youtu.be/FqJX0gSovU8>